

gottie und wird von den Solisten aufgegriffen und variiert.

Scherzcharakter trägt das in freier Randform aufgebaute virtuose Finale. Das tänzerische, sehr einprägsame Hauptthema wird zunächst von Solo-Cello vorgestellt und geht dann zur Solo-Violine über; es fesselt namentlich durch seine prickelnde Rhythmik und seinen inner wiederkehrenden Wechsel zwischen Legato und Staccato und verleiht den Satz zum Teil etwas dämonische Züge. Auch das gesanglich-innige zweite Thema, das neben weiteren ausdrucksvollen Seiten Themen in sinfonischen Geschehen des Filialkonzerts wirksam wird, führt zuerst das Violoncello ein. In freudiger, kraftvoll-zuversichtlicher Stimmung wird das Konzert schließlich, in strahlendes A-Dur gewandelt, beendet.

Die 1. Sinfonie D-Dur von Gustav Mahler, aus den Jahren 1884 bis 1888 stammend, wurde am 20. November 1889 in Budapest uraufgeführt. Der Komponist hatte der Sinfonie, zu der er durch Jean Paul Roman „Der Titan“ angeregt worden war, für die zwei nachfolgenden Aufführungen in Hamburg und Wien ausführliche programmatische Erläuterungen beigegeben, die er jedoch später nicht mehr vertrat, da er sie (nach einem Brief vom März 1896) einerseits für nicht erschöpfend hielt und andererseits fürchte, das Publikum dadurch auf falsche Wege zu leiten. Bei der Uraufführung trug das Werk noch die Bezeichnung „Sinfonische Dichtung in zwei Teilen“.

„Die Sinfonie hat die typische einmalige Gewalt des genialen Jugendwerkes in Überschwang des Gefühls, im unbedingten und unbesuhten Mut zur Neuheit des Ausdrucks, im Reichtum der Erfindung; es blüht in ihr von musikalischen Einfällen, und es pulst in ihr das heiße Blut der Leidenschaft — sie ist Musik und sie ist erlebt“, so charakterisierte der Mahler persönlich eng verbundene große Dirigent Bruno Walter dessen erste sinfonische Komposition. In sehr vielen Zügen ist dieses Erstlingswerk aber auch bereits typisch für den späteren Stil des Komponisten. Wir finden hier die freie Erweiterung und Überspielung der Sonettensatzform im Sinne der sinfonischen Dichtung, die starke innere Verbindung einzelner Sätze miteinander in Stim-

mung und Thematik; wir finden schon den engen Zusammenhang zwischen Mahlers Sinfonik und seinem Liedschaffen, die bewußte, von romantischer Sehnsucht getragene Hinwendung zur Natur, zum Volkstum, seine in höchstem Maße ethische Auffassung der Musik als zwecklos und weltanschauliches Bekenntnis. Wir finden jedoch ebenso bereits die tiefe Zweiselligkeit und Zerrissenheit seines Wesens und damit seiner Musik, die in der Diskrepanz zwischen schlichter, liebhafter Melodik und Obersteigerung der äußeren Mittel, in jähen Kontrasten, krossen Stimmungsumschlägen und eigentümlich zwielichtigen Epitheten zum Ausdruck kommt.

Der erste Satz des Werkes beginnt mit einer poetisch-stimmungsvollen Einleitung, die den erwachenden Morgen, den Sonnenaufgang mit viellätigen Naturlauten schildert. Das danach erklingende frische Hauptthema, das einer Melodie aus Mahlers „Liedern eines fahrenden Gesellen“ entspricht („Ging heut morgen übers Feld“), bestimmt in seiner phantasievollen Verarbeitung, von Seitenthemen begleitet, den weiteren Verlauf des von fröhlicher, ruhiger Diesseitigkeit und kraftvoller Mutstierfreude erfüllten Satzes. Nach einer jähelnden Steigerung in vorwärtsdringendem Tempo erfolgt unvermittelt der Schluß. — Das folgende, echt österreichische Scherzo im Ländlerrhythmus nach Brucknerschem Vorbild läßt eine ausgelassen-bewegte dörfliche Tanzszene an uns vorbeiziehen. Den Mittelteil bildet ein anmutiges, etwas zarteres Trio. — In eine ganz neue Klangwelt führt uns der dritte Satz, mit dem der zweite Teil der Sinfonie — ursprünglich „Commedia umana“ überschrieben — einsetzt (je zwei der Sätze gehören innerlich zusammen). Eine für den Komponisten sehr charakteristische, seltsame Kombination von Melancholie und Skurrität herrscht in diesem merkwürdigen Satz, der verständlicherweise bei den ersten Aufführungen des Werkes Entsetzen und auch Befremden hervorrief. Mahler wurde durch ein altes Bild, „Das Jäger leidenbegierig“, zu dieser Komposition inspiriert. Zu einem schauerlich grotesken Trauermarsch geben die Tiere des Waldes dem toten Jäger das Geleit. Das thematische Material des gespenstischen Treibens, dessen Eindruck durch ein parodistisch-triviales Zwischenspiel noch verstärkt wird, stellt der bekannte Volksliedkavon „Bruder Martin, Bruder Martin“ dar. Für kurze Zeit spendet eine weiche Melodie aus dem „Liedern eines fahrenden Gesellen“ ein

wenig Trost und Beruhigung; doch sie kann sich nicht durchsetzen, bald erhebt wieder unheimlich-düster, hoffnungslos und unbittlich das Kanonthema des Anfangs. Unmittelbar schließt sich der stürmische, stürmische Finalsatz an, den Mahler einst den „Aufschrei eines zerbissenen Herzens“ nannte. Heftige Kämpfe werden in diesem leidenschaftlichen Musikstück ausgefochten, dessen Bogen sich von „großer Wildheit“ und über-

schwänglichen Ausbrüchen bis zum zartesten Pianissimo spannt, und der von starken Klangkontrasten und ungeheuer gesteigerten Entwicklungen getragen wird. Auffallende thematische Reminiszenzen an den ersten Satz treten hier auf. Der sieghafte Schluß mit dem rauschähnlichen Hauptthema in vollem Orchesterklang kündet endlich den erlangten Triumph.

Dr. habil. Dieter Hörtwig



VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonabend, den 15. September 1979, 20.00 Uhr
(Freiverkauf)
Sonntag, den 16. September 1979, 20.00 Uhr (A&E)
Festival des Kulturpalastes Dresden

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Zum Gedenken an den 85. Geburtstag und den 1. Todestag von Prof. Heinz Bongers

Dirigent: Herbert Kegel
Solist: Axel von Schowt, Berlin, Klavier

Werk: von Brahms und Beethoven

Programmblätter der Dresdner Philharmonie -
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtwig
Druck: GGV, Produktionsstätte Pina
83-25-12 100 029-82-9

Sonabend, den 27. Oktober 1979, 20.00 Uhr (A&E) B)
Sonntag, den 28. Oktober 1979, 20.00 Uhr (A&E) C D
Festival des Kulturpalastes Dresden
Eintrittspreise jeweils 19,00 Uhr
Dr. habil. Dieter Hörtwig

2. ZYKLUS-KONZERT KONTRASTE

Dirigent: Johannes Weller
Solistin: Nilsa Petrus, Schweden, Violine
Werk: von Bach, Webern, Krätzdwar und Sibelius

Spielzeit 1978/80 - Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel

EVP - 20 M

SONDERKONZERT für die Militärakademie

1. ZYKLUS-KONZERT 1979/80